

entnommen aus: Bacher, J., 1997: *Armutgefährdung von Kindern in Österreich*. Österr. Zeitschrift für Soziologie, 22. Jg., S. 51-73.

Johann Bacher

Armutgefährdung von Kindern in Österreich

Zusammenfassung

In den Humanwissenschaften und in der Öffentlichkeit wird auch in Österreich eine zunehmende Armutgefährdung von Kindern diskutiert. Empirische Daten über den Umfang, die Struktur der Armutgefährdung von Kindern und deren Auswirkungen fehlen aber für Österreich weitgehend. Der Beitrag gibt einen Überblick über den Umfang, die Struktur und mögliche Auswirkungen von Armut auf Kinder. Der Schwerpunkt liegt auf der relativen Einkommensarmut. Die berufliche Position der Eltern, die nationale Herkunft und die Geschwisterzahl stellen die wichtigsten Armutrisikofaktoren dar. Kinder in Österreich haben zudem ein höheres Armutrisiko als Personen im erwerbsfähigen Alter und Ältere. Dies verweist auf die nach wie vor bestehende Wirksamkeit klassischer vertikaler Ungleichheitsdimensionen, auf die Benachteiligung von AusländerInnen und auf Kindheit als neue soziale Ungleichheitsdimension. Zur Analyse der Auswirkungen wird ein theoretisches Modell entwickelt, das eine Integration unterschiedlicher Forschungsperspektiven ermöglicht. Bei dem derzeitigen Erkenntnisstand sind eindeutige Aussagen über die Auswirkungen der Einkommensarmutgefährdung von Kindern nicht möglich, da die empirischen Befunde zum Teil sehr unterschiedlich sind. Einkommensarmutgefährdung hat aber mit Sicherheit keine positiven Auswirkungen.

Abstract

Increasing children's poverty has been discussed continually by the human sciences and the public in Austria since the last years. However, no empirical data are available about the amount, structure and consequences of children's poverty. The occupational status of parents, the national status and the number of siblings are the main risk factors of poverty. In addition, children have a higher poverty risk compared to adults and the old population. These results refer to the existence of classical vertical dimensions of social inequality as well as to the exclusion of immigrants and childhood as new dimension of social inequality. A theoretical

model is developed, to analyse the consequences of children's poverty. Empirical results are discussed from the background of the model.

1. Armutsgefährdung von Kindern als Gegenstand wissenschaftlicher und öffentlicher Diskussionen

In den letzten Jahren wird im deutschsprachigen Raum, aber auch auf europäischer und internationaler Ebene¹, verstärkt in wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussionen eine zunehmende Armutsgefährdung von Kindern erörtert. So fand beispielsweise vor ungefähr einem Jahr, im Oktober 1996, in Wien eine von der Katholischen Jungschar Österreichs, den Österreichischen Kinderfreunden und den Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs organisierte Fachtagung zum Thema Kinderarmut² statt. Im Februar dieses Jahres (1997) veranstaltete das Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung der Universität Bielefeld eine internationale Tagung zum Thema "Soziale Ungleichheit und Armut im Kindes- und Jugendalter"³. Im September dieses Jahres behandelte die deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin und die Arbeitsgemeinschaft Sozialpädiatrie der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde im Rahmen der Gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen und Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde in Wien Fragen der gesundheitlichen Auswirkungen der zunehmenden Armutsgefährdung auf Kindern (*Keller et al.* 1997). Schließlich beschäftigte sich auch Jörg Blech in einem Beitrag in der Zeit vom 17.10.1997 mit den langfristigen Auswirkungen der von Armut. Diese Beispiele dürften hinreichend verdeutlicht haben, daß die (zunehmende) Armutsgefährdung von Kindern Gegenstand wissenschaftlicher und öffentlicher Diskussionen ist. Zahlreiche in jüngster Zeit erschienene Publikationen (*Bieligk* 1996, *Dietz* 1997: 142-146, *Huster* 1996: 90, 155, *Otto* 1997, *Saporiti* 1995, *Walper* 1995 u.a.), die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, sind ein weiterer Hinweis hierfür.

Wenn wir diese Diskussion betrachten und Überlegungen von *Merton* (1975) aufgreifen, so stellt Armutsgefährdung somit ein manifestes soziales Problem dar (oder scheint zu stellen). Soziale Probleme sind nach Merton allgemein durch eine Diskrepanz zwischen einem sozial

¹ Das UNO-Jahr 1996 war der "Ausmerzungen der Armut" gewidmet.

² Ein Tagungsbericht wurde von der Bundesleitung der Katholischen Jungschar verfaßt.

³ Buchpublikationen der Tagung sind in Vorbereitung und werden voraussichtlich unter der Herausgeberschaft von Mansel erscheinen.

akzeptierten Standard und der sozialen Realität gekennzeichnet. Manifeste soziale Probleme unterscheiden sich von latenten Problemen dadurch, daß sie als zu lösende Probleme wahrgenommen und anerkannt werden. Dies hängt von einer Reihe von Faktoren, wie dem Wertesystem einer Gesellschaft, der Akzeptanz des sozialen Standards usw., ab, die hier nicht näher behandelt werden sollen. Obwohl Armutsgefährdung somit im Sinne Mertons ein anerkanntes soziales Problem darstellt, so fehlen derzeit weitgehend konkrete Lösungsansätze. Auch umfassende und systematische Daten und Untersuchungen, die räumliche und zeitliche Vergleiche und eine Abschätzung der Wirkung der Einkommensarmutsgefährdung ermöglichen würden, sind derzeit als Basis für konkrete Maßnahmen für Deutschland (Walper 1995, Honig/Ostner 1997) und für Österreich (noch) nicht verfügbar. Man kann sich daher nur schwer des Eindrucks erwehren, daß es sich bei der Diskussion um die Kinderarmut um eine "reine" Rhetorik handelt, die einem Umbau von Kindheit, einer Neugestaltung der Generationenbeziehungen, dienen soll (Honig/Ostner 1997).

Bundesdeutsche Studien zur Armutsgefährdung von Kindern (z.B. Joos 1997, Hanesch et al. 1994) verwenden i.d.R. den Sozialhilfebezug oder die 50%-Einkommensschwelle als Indikator für eine Armutsgefährdung. D.h., daß Kinder, die in SozialhilfebezieherInnenhaushalten oder in Haushalten mit einem gewichteten Pro-Kopf-Einkommen (Äquivalenzeinkommen) unter 50% des durchschnittlichen oder mittleren Pro-Kopf-Einkommens leben, als armutsgefährdet bezeichnet werden. Die wenigen österreichischen Untersuchungen zu dieser Thematik (Bacher 1997a, Lutz/Wagner/Wolf 1993) verwenden das gewichtete Pro-Kopf-Einkommen, da die österreichischen Sozialhilfestatistiken zu mangelhaft sind.

Andere im Rahmen der Armutsforschung entwickelte Konzepte (Dietz 1997: 83-128, Stelzer-Orthofer 1997: 19-45), wie z.B. ein Lebenslagenmodell oder ein Modell multipler Deprivationen (Glatzer/Hübinger 1990, Hanesch 1994, Hauser et al. 1981) oder die Erfassung der Armutsgefährdung über Verbrauchsausgaben, finden kaum Anwendung bei der Analyse der Armutsgefährdung von Kindern und deren Auswirkungen. Bei den nachfolgenden empirischen Ausführungen wird ebenfalls primär die Einkommensarmutsgefährdung von Kindern im Vordergrund stehen. Die Analysen werden aber deutlich machen, daß eine konzeptuelle Erweiterung des Armutsbegriffs erforderlich ist. Wenn im folgenden von Einkommensarmutsgefährdung von Kindern gesprochen wird, dann

ist damit gemeint, daß Kinder in Haushalten mit einem gewichteten Pro-Kopf-Einkommen unter einem bestimmten Schwellenwert (i.d.R. 50% des durchschnittlichen oder mittleren gewichteten Pro-Kopf-Einkommens oder Äquivalenzeinkommens einer Population) leben. Einkommensarmutsgefährdung der Kinder bedeutet also nicht, daß Kinder über ein eigenes Einkommen unter einem bestimmten Schwellenwert verfügen. Bei der Berechnung der Einkommensarmutsgefährdung wird angenommen (*Hanesch et al.* 1994: 130), daß alle Haushaltsmitglieder ihr Einkommen der Haushaltsgemeinschaft zur Verfügung stellen (Pool-Annahme) und daß jedes Haushaltsmitglied entsprechend seinen Bedürfnissen über einen bestimmten Anteil verfügen kann. Beide Annahmen sind nicht unproblematisch (*Hanesch et al.* 1994: 130, *Saporiti* 1995). So kann beispielsweise hinterfragt werden, ob Kinder insbesondere bei einem geringeren Einkommen einen bedarfsgerechten Anteil erhalten. Untersuchungen zeigen zwar, daß Eltern bemüht sind, finanzielle Engpässe Kindern nicht spüren zu lassen, was aber bei zunehmender finanzieller Verknappung weitgehend unmöglich wird (*Walper* 1995: 197) oder möglicherweise zu weiteren Verschuldungen führt.

2. Umfang und Struktur der Einkommensarmutsgefährdung von Kindern in Österreich

Entsprechend den Berechnungen von *Lutz/Wagner/Wolf* (1993) auf der Basis des österreichischen Mikrozensus 1989 waren abhängig von den gewählten Personengewichtungen 21% (OECD-Standard)⁴ bzw. 26% (ÖSTAT-Standardvariante)⁵ der Kinder von Einkommensarmut bedroht. Als Kinder gelten dabei Personen, die finanziell oder rechtlich von einem Erwachsenen abhängig sind. Im Vergleich dazu waren 10% (OECD-Standard) bzw. 15% (ÖSTAT-Standardvariante) aller Haushalte von Einkommensarmut bedroht. Das Einkommensarmutsrisiko alter Menschen lag mit 11% (OECD-Standard) bzw. 17% (ÖSTAT-Standard) wie jenes der Haushalte insgesamt deutlich unter jenem der Kinder. In Absolutzahlen betrachtet waren 1989 ungefähr 200.000 Kinder von Einkommensarmut

⁴ OECD-Standard. Als von Einkommensarmut bedroht werden Personen (Haushalte) mit einem Pro-Kopf-(Haushalts)einkommen von bis zu 4.728,- öS betrachtet. Gewichtungsfaktoren in einem Haushalt: 1 Erwachsener = 1.0, jeder weitere Erwachsene = 0.7, jedes Kind (0-15 Jahre) = 0.5 (*Lutz/Wagner/Wolf* 1993: 36, 55, 69). Die OECD-Standards wurden in der Zwischenzeit wie folgt geändert (*Lutz/Wagner/Wolf* 1993: 31): erster Erwachsener = 1.0, jeder weitere Erwachsene = 0.5, jedes Kind (0-15 Jahre) = 0.3. Da Kinder bis 15 Jahre mit einem geringeren Gewicht in die Berechnung eingehen, führt dies zu einer durch die Gewichtung bedingten Reduktion der Kinderarmut.

⁵ ÖSTAT-Standard. Als von Einkommensarmut bedroht werden Personen (Haushalte) mit einem gewichteten Pro-Kopf-(Haushalts)einkommen von bis zu 4.787,- öS betrachtet. Gewichtungsfaktoren in einem Haushalt: 1 Erwachsener = 1.0, jeder weitere Erwachsene = 0.7, jedes Kind (0 bis 21 Jahre) in Abhängigkeit vom Alter = 0.33 bis 0.80 (*Lutz/Wagner/Wolf* 1993: 56, 69).

gefährdet. Laut Presseberichten (OÖN 11.10.1996: 18) ist diese Zahl in den letzten Jahren auf 270.000 gestiegen. Auf der Basis des österreichischen Kindersurveys⁶ (Wilk/Bacher 1993, 1994), einer repräsentativen Befragung von 2745 ca. zehnjährigen Kindern in Österreich, ergibt sich 1991 abhängig von dem gewählten Schwellenwert⁷ ein Einkommensarmutsrisiko von 9 bis 27% (Bacher 1997a).

Im Vergleich dazu betrug das Armutrisiko in Deutschland für Kinder im Jahr 1990 in Westdeutschland 10% und in Ostdeutschland 24%, ging im Jahr 1992 in Ostdeutschland auf 22% zurück und erhöhte sich in Westdeutschland auf 12%, wenn gemeinsame Einkommensunterversorgungsquoten verwendet werden (Hanesch et al. 1994: 143)⁸. 1994 betrug es in Ostdeutschland 14% (1990: 7%) und in Westdeutschland 11% (1988: 16%) bei Verwendung getrennter Unterversorgungsquoten für die alten und neuen Bundesländern (Joos 1997)⁹. Für die Vereinigten Staaten wurde der Anteil der armutsgefährdeten Kinder in den 80er Jahren auf 30% geschätzt (McLeod/Shanan 1993).

Insgesamt läßt sich derzeit nicht eindeutig sagen, ob Kinder in Österreich im Vergleich zu Deutschland in einem höheren Ausmaß einkommensarmutsgefährdet sind, da die Messungen nur schwer vergleichbar und die Daten zum Teil bereits relativ alt sind. Förster (1997) ermittelt auf der Basis von Daten aus den 80er Jahren bei Verwendung des Medianeinkommens als Bezugsbasis (die verwendeten Personengewichte werden nicht angeführt) keine Unterschiede zwischen Deutschland und Österreich. Am deutlichst höchsten ist das Armutrisiko in den USA (ca. 21%), gefolgt von Australien, Kanada und Italien mit

⁶ Der österreichische Kindersurvey wurde 1991 im Rahmen des breit angelegten Forschungsprojektes "Kindsein in Österreich" durchgeführt. Ziel des Projekts war unter Verwendung unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Methoden eine Analyse der Wahrnehmung unterschiedlicher Lebensbereiche durch Kinder, der Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten und des Handelns von Kindern sowie deren Wohlbefindens in diesen Lebensbereichen.

⁷ In Bacher (1997a) wurden drei Armutsschwellen verwendet. Von einer extremen Armutgefährdung wurde gesprochen, wenn das verfügbare Pro-Kopf-Einkommen kleiner/gleich 4200,- öS war, von einer mittleren bei einem verfügbaren (gewichteten) Pro-Kopf-Einkommen von bis zu einschließlich 5.000,- öS und von einer schwachen Einkommensarmutsgefährdung bei einem verfügbaren Pro-Kopf-Einkommen von bis zu einschließlich 5.800,- öS. Der Wert von 5.000,- öS ergibt sich bei Fortschreibung des ÖSTAT-Standards von 4.787,- öS im Jahr 1989. Als Personengewicht wurde der ÖSTAT-Standard (s.o.) verwendet.

⁸ Hanesch et al. (1994) verwendet folgende Personengewichte: 1 Erwachsener = 1.0, jeder weitere Erwachsene = 0.80; 15 bis 18 Jahre = 0.90; 8 bis 14 Jahre = 0.65; bis 7 Jahre = 0.50; sofern in einem Alleinerziehendenhaushalt bis 7 Jahre = 0.55. Die Berechnungen basieren auf dem Sozio-ökonomischen Panel.

⁹ Joos (1997) verwendet in ihren eigenen Berechnungen folgende Personengewichte: 1 Erwachsener = 1.0, jeder weitere Erwachsene und Kinder über 14 Jahre = 0.7, Kind unter 14 Jahren = 0.6. Als Datenbasis verwendet sie die Familiensurveys des Deutschen Jugendinstituts für West- und Ostdeutschland sowie die von der Kommission für den sozialen politischen Wandel in den neuen Bundesländern durchgeführten Erhebungen (Joos 1997: 54).

Werten zwischen 10 und 12%. Ebenfalls höhere Armutsquoten (zw. 6 und 10%) ergeben sich für Großbritannien, Frankreich und Irland.

Aufgrund der verfügbaren Daten läßt sich aber für Österreich relativ eindeutig sagen, daß Kinder in einem höheren Ausmaß als Erwachsene im Erwerbsalter und Alte durch Einkommensarmut gefährdet sind, daß die Zahl der einkommensarmutsgefährdeten Kinder Anfang der 90er Jahre zugenommen hat und daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der Kinder von Einkommensarmut bedroht ist. Das erhöhte Armutsrisiko von Kinder verdeutlicht neben den bereits zitierten Ergebnissen (s.o.) auch nachfolgende Spezialauswertung einer Untersuchung der Struktur der SozialhilfeempfängerInnen für die Stadt Wels.

Tabelle 1: Altersabhängige Sozialhilferisiken für die Stadt Wels 1989

Alter	SozialhilfeempfängerInnen 1989 in Privathaushalten in %	Gesamtbevölkerung 1988 in %	Sozialhilferisiko (b) von Altersgruppen in %
0 bis 19 Jahre	44	25	229
20 bis 59 Jahre	46	59	100
60 Jahre und älter	10	16 (a)	82
Gesamt	100 (n=433)	100 (n=48.149) (a)	-
Eigene Berechnungen, Quellen: <i>Bacher</i> (1993: 25-26), <i>Bacher/Dornmayr/Seckauer</i> (1993: 215), <i>Bacher/Stelzer-Orthofer</i> (1993: 115) (a) ohne PensionistInnen in Seniorenheimen (b) Bezugsgruppe = 20 bis 59jährige. Für diese ergibt sich daher ein Risiko von 100%.			

Untersucht man auf der Basis des österreichischen Kindersurveys, welche Kinder ein erhöhtes Armutsrisiko haben, so zeigt sich (*Bacher 1997a*), daß Kinder,

- die in einer Einelterner- oder Dreigenerationenfamilie leben,
- deren Mütter keinen Partner haben,
- die zwei oder mehr Geschwister haben,
- deren Mütter nicht erwerbstätig sind,
- deren Eltern als höchsten Bildungsabschluß eine Pflichtschule ohne Lehre haben,
- deren Eltern angelernte ArbeiterInnen oder selbständige Landwirte sind,
- die in Gemeinden bis zu 2000 Einwohner leben,
- mit einer ausländischen Herkunft

in einem über dem Durchschnitt liegenden Ausmaß einkommensarmutgefährdet sind. Diese Befunde stimmen mit anderen Armutsuntersuchungen weitgehend überein (z.B. *Hübinger 1996*, *Hanesch 1994*, *Lutz/Wolf/Wagner 1994*). Sie verweisen auf die nach wie vor

bestehende Wirksamkeit vertikaler Ungleichheitsdimensionen (Bildung, Beruf), sie deuten aber auch auf neue horizontale Ungleichheitsdimensionen, wie beispielsweise der nationalen und regionalen Herkunft, der Familienform und der Kinder- bzw. Geschwisterzahl hin.

Über die Dauer der Armutsbetroffenheit von Kindern können derzeit für Österreich keine zuverlässigen Aussagen gemacht werden können, da zeitbezogene Daten fehlen. Die Befunde des österreichischen Kindersurveys können aber als Hinweis dafür interpretiert werden, daß ein Großteil der Kinder dauerhaft von Einkommensarmut bedroht sein dürfte. Es zeigt sich nämlich, daß ungefähr zwei Drittel der Kinder in den letzten beiden Jahren kein armutsgefährdendes kritisches Lebensereignis¹⁰ erlebt haben. Für sie kann angenommen werden, daß sie in drohender Einkommensarmut bereits seit einem längeren Zeitraum leben, also von Einkommensarmut dauerhaft betroffen sind. Umgekehrt hat ca. ein Drittel der von Einkommensarmut gefährdeten Kinder in den letzten beiden Jahren ein kritisches Lebensereignis erlebt, das mit einem erhöhten Armutsrisiko verbunden ist. Das Auftreten dieser Ereignisse kann aber auch die Folge einer Einkommensarmutsgefährdung sein, so daß der Anteil der von dauerhafter Armut betroffenen Kinder möglicherweise noch größer ist. Überdurchschnittlich häufig traten dabei Ereignisse auf, welche die Haushaltszusammensetzung oder -führung, wie Geburt eines Geschwisters, Scheidung, Trennung der Eltern, Tod eines Elternteils, beeinflussen, nicht aber arbeitsmarktbezogene Ereignisse, wie Arbeitslosigkeit des Vater oder der Mutter.

Auch die für die im Rahmen des Sonderforschungsberichts 186 der DFG erhobenen Längsschnittdaten von SozialhilfeempfängerInnen in Bremen (n=386) durchgeführten Analysen lassen erkennen, daß die durchschnittliche Verweildauer bei SozialhilfeempfängerInnen mit Kindern deutlich höher ist als bei jenen ohne Kinder (Bruttoverweildauer von AntragstellerInnen mit Kindern unter 3 Jahren: 35 Monate gegenüber 13 Monaten für AntragstellerInnen ohne Kinder; *Buhr* 1995: 142).

3. Ursachen der Einkommensarmutsgefährdung

Die oben angeführten sozialstrukturellen Merkmale, die mit unterschiedlichen Armutsrisiken verbunden sind, sowie das Auftreten von armutsgefährdeten kritischen Lebensereignissen

lassen sich als Risikofaktoren interpretieren. Untersucht man, welcher dieser Faktoren am stärksten direkt mit der Einkommensarmutsgefährdung korreliert (siehe Tabelle 2), so sind dies die berufliche Stellung der Eltern, die Geschwisterzahl und die nationale Herkunft. Auch bei einer Kontrastgruppenanalyse (*Fielding 1977, Mayntz/Holm/Hübner 1974: 219-216*)¹¹ wird ein ähnliches Ergebnis erzielt. Die Fälle werden zunächst aufgrund der beruflichen Stellung in einzelne Gruppen mit unterschiedlichen Armutstrisiken aufgespalten. Abhängig von der beruflichen Tätigkeit findet eine weitere Ausdifferenzierung aufgrund der nationalen Herkunft und der Geschwisterzahl statt. Erst anschließend daran führen die Familienform, das Bildungsniveau, die Gemeindegröße und die Erwerbstätigkeit der Mutter zu weiteren Ausdifferenzierungen. Ihnen kommt aber keine primäre Erklärungskraft zu. Sie trennen nur bestimmte Gruppen weiter auf.

Diese Analysen verweisen somit zunächst darauf, daß Armut nach wie vor ein Phänomen der klassischen vertikalen sozialen Ungleichheit (Bildung, Beruf, Einkommen) ist, wobei soziale Schichten und damit Armutgefährdung über Bildungsabschlüsse in Österreich reproduziert werden (*Bacher 1997a*)¹². Bei der sozialen Reproduktion sozialer Schichten kommt derzeit dem Einkommen nur eine geringe Bedeutung zu. Bei Fortführung der derzeitigen Sparmaßnahmen und einer stärkeren Privatisierung/Kommerzialisierung von Bildung, die immer auch bedeutet, daß Bildung gekauft werden muß, wird hier möglicherweise in Zukunft eine stärkere Reproduktion sozialer Schichten über das Einkommen stattfinden. Obwohl die Wirksamkeit der vertikalen Ungleichheitsdimension in der Soziologie in den letzten Jahrzehnten zunehmend in Frage gestellt wurde und die Analyse von Lebenslagen, sozialen Milieus, Subkulturen und Lebensstilen die Sozialstrukturanalyse dominierte (z.B. *Berger/Hradil 1900, Hradil 1996*), so läßt sich festhalten, daß die vertikalen Ungleichheitsdimensionen nach wie vor wirksam sind, wie dies *Geißler (1990)* ausgehend vom sozialen Schichtungskonzept Geigers nachweist, oder möglicherweise am Ende des Jahrhunderts wieder verstärkt wirksam werden.

Die Analysen deuten des Weiteren auf soziale Ausgrenzung ausländischer Kinder in Österreich hin. Auch bei gleicher beruflicher Tätigkeit, gleicher schulischer Bildung ihrer

¹⁰ Als armutsgefährdende Ereignisse wurden betrachtet: schwere Erkrankung eines Elternteils, Tod eines Elternteils, Geburt eines Geschwisters, Trennung/Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit des Vaters/der Mutter

¹¹ Das Verfahren wurde für die Analyse auf polytome unabhängige Variablen verallgemeinert.

¹² *Leitner (1996)* ermittelt auf der Basis des Österreichischen Sozialen Surveys zwar eine hohe intergenerationale berufliche Mobilität. Ihre Analyse zeigt aber deutliche Schichtgrenzen auf, die sowohl bei Männern als auch bei Frauen bestehen.

Eltern und bei gleicher Geschwisterzahl, Familienform, Erwerbstätigkeit der Mutter usw., sind ausländische Kinder in einem höheren Ausmaß armutsgefährdet. Ausländische Kinder sind auch hinsichtlich der Wohnumweltausstattung und der Schullaufbahn deutlich benachteiligt (*Bacher 1997b, Bacher/Gerzer 1989, Bacher/Traxler 1994, Matuschek 1989* u.a.).

Schließlich verweisen die Ergebnisse auf Kindheit als eine neue Ungleichheitsdimension. Kind zu sein und insbesondere Geschwister zu haben, bedeutet im ausgehenden "Jahrhundert des Kindes" zunehmend auch arm zu sein. Im Unterschied zu der Entwicklung bis in die 70er Jahre, in denen alte Menschen u.a. aufgrund fehlender sozialer Absicherungen in einem höheren Ausmaß armutsgefährdet waren, hat sich seit den 80er Jahren dieses Muster gewandelt und Kindheit, verstanden als sozialer Kategorie, stellt eine neue soziale Ungleichheitsdimension dar. Kinder verfügen über einen geringen sozialen Status und werden anscheinend in einem zunehmenden Ausmaß marginalisiert (*Qvortrup 1990, 1995 Qvortrup/Bardy/Sgritta/Wintersberger 1994*). Für die Veränderung der Armutsgefährdung weg von der älteren Generation hin zu Kindern wurde in der Literatur der Begriff der "Infantilisierung der Armut" (*Walper 1995: 184*) geprägt. Zum Teil werden aber für die 80er Jahre für Kinder aber auch geringere Armutsquoten ausgewiesen (*Förster 1997, Huster 1996: 91*).

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, daß Einkommensarmutsgefährdung von Kindern ein strukturelles Phänomen (*Saporiti 1995*) ist. Sie tritt nicht zufällig auf, sondern verweist auf die von ökonomischen, demographischen und politischen Entwicklungen und Entscheidungen abhängige Wirksamkeit sozialer Ungleichheitsdimensionen. Dennoch sind die Befunde nicht ausreichend, um die in der Armutsforschung diskutierte Frage (z.B. *Leisering 1995, Hübinger 1996, Sopp 1994*), ob sich die (post-)industrialisierten Gesellschaften in Richtung einer Zwei-Drittel-Gesellschaft mit einer dauerhaften Ausgrenzung eines bestimmten Prozentsatzes der Bevölkerung von gesellschaftlich relevanten Ressourcen entwickeln oder ob Armut zunehmend zu einem individualisierten Risiko, das jeden treffen kann, wird, wie dies die neue, dynamische Armutsforschung (siehe dazu zusammenfassend *Bieback/Milz 1995, Prein/Sommer 1995, Zwick 1994* sowie *Buhr 1995* und *Ludwig 1996* als konkrete Beispiele für Deutschland und *Stelzer-Orthofer 1997* für Österreich) annimmt. Zur Beantwortung dieser Frage sind zeitbezogene Daten unerlässlich.

Tabelle 2: Einkommensarmutsgefährdung in Abhängigkeit von Armutsrisikofaktoren

Armutsrisikofaktoren (a)	Einkommensarmutsgefährdung	
	multiple Korrelation	partielle multiple Korrelationen
Familientyp (b)	.13**	.07*
Zahl der Geschwister (c)	.26**	.17**
Erwerbstätigkeit der Mutter (d)	.15**	.09**
höchste Schulbildung der Eltern (e)	.25**	.10**
berufliche Position der Eltern (f)	.30**	.17**
Gemeindegröße (g)	.22**	.13**
nationale Herkunft der Eltern (h)	.19**	.19**
armutsgefährdende kritische Lebensereignisse (i)	.14**	.08**
Gesamt	.45**	.45**

* signifikant zu einem Niveau von mindestens 95% ($p < 5\%$)
** signifikant zu einem Niveau von mindestens 99% ($p < 1\%$)
Datenquelle: Österreichischer Kindersurvey (Wilk/Bacher 1993, 1994)
(a) Die Armutsrisikofaktoren wurden in der Analyse als nominale Variablen behandelt. Der multiple Korrelationskoeffizient mißt den bivariaten Zusammenhang zwischen der Einkommensarmutsgefährdung und dem jeweiligen Risikofaktor, die partielle multiple Korrelation den Zusammenhang bei Kontrolle der jeweils anderen Einflußfaktoren. Fallzahl der Analyse = 2154. Als Armutsschwellenwert wurde ein gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen von 5.000,- öS verwendet.
Definition der Risikofaktoren:
(b) Angaben der Kinder auf die offene Frage "Wer wohnt (noch) in derselben Wohnung wie du?" Diese wurden wie folgt verkodet: Einelternfamilien = Familien, in denen nur ein leiblicher Elternteil mit ihrem(n) Kind(ern) und keinen anderen Personen zusammenlebt. Es handelt sich hierbei vorwiegend um Mutter-Kind-Familien (Alleinerzieherinnen); Kernfamilien = Familien, in denen beide leiblichen Elternteile nur mit ihrem(n) Kind(ern) und keinen anderen Personen zusammenleben; Stieffamilien = Familien, in denen das Kind mit einem leiblichen und einem nicht-leiblichen Elternteil zusammenlebt, unabhängig davon, ob die Partner verheiratet sind oder nicht; Dreigenerationenfamilien = Familien, in denen das Kind mit mindestens einem Großelternanteil in derselben Wohnung wohnt, unabhängig davon, ob kein, ein oder beide Elternteile in derselben Wohnung leben.
(b) Elternangaben
(c) Kinderangaben
(d) Kinderangaben
(e) Elternangaben. Schulbildung des Vaters oder jene der Mutter, wenn die Mutter eine höhere Schulbildung als der Vater hat oder kein Partner (Vater) vorhanden ist
(f) Elternangaben. Beruf des Vaters oder der Mutter, wenn für den Vater (Partner der Mutter) keine Berufsangaben vorliegen
(g) Elternangaben.
(h) Kinderangaben. Ausländischer Herkunft bedeutet, daß beide Elternteile ausländischer Herkunft sind.
(i) Kinderangaben. Dichotome Variable mit den Ausprägungen "0" (kein armutsgefährdendes kritisches Lebensereignis ist in den letzten beiden Jahren aufgetreten) und "1" (mindestens ein armutsgefährdendes kritisches Lebensereignis ist aufgetreten). Als armutsgefährdende Ereignisse wurden betrachtet: schwere Erkrankung eines Elternteils, Tod eines Elternteils, Geburt eines Geschwisters, Trennung/Scheidung der Eltern, Arbeitslosigkeit des Vaters/der Mutter

4. Ein theoretisches Modell zur Analyse der Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung auf Kinder

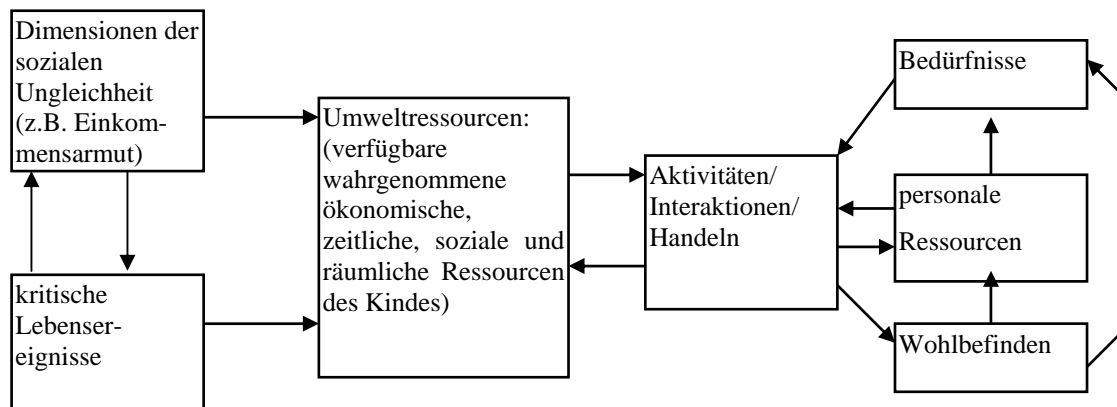
Abhängig von der Fachdisziplin und den spezifischen Interessen wird man unterschiedliche Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung untersuchen. In medizinischen und gesundheitssoziologischen Arbeiten zu dieser Thematik wird die Frage im Vordergrund stehen, welche Auswirkungen Armut auf das Gesundheitsverhalten, den Gesundheitszustand und das psychische, physische und soziale Wohlbefinden hat, während entwicklungspsychologisch orientierte Arbeiten emotionale, kognitive und soziale Entwicklungsrückstände und Verhaltensauffälligkeiten untersuchen werden. Wird eine sozialisationstheoretische Perspektive gewählt, so wird nach den Auswirkungen auf unterschiedliche

sozialisationsrelevante Variablen, wie Erziehungsziele und -stile, familiäre Beziehungen, Bildungsaspirationen, konkrete Bildungsentscheidungen und -verläufe, Verhaltenskonformitäten und Einstellungen gefragt werden. Wird schließlich von einem akteursbezogenen, kindorientierten Ansatz, wie er im Rahmen der Kindheitsforschung in den letzten Jahren entwickelt wurde (z.B. *Bacher/Beham/Wilk* 1996, *Lange* 1995, *Wilk* 1994), ausgegangen, so wird die Analyse der Auswirkungen auf kindliche Aktivitäten und deren Folgen gerichtet sein.

Es können also sehr unterschiedliche Dimensionen als mögliche Auswirkungen einer Einkommensarmutsgefährdung von Kindern untersucht werden. Nachfolgend soll kurz ein integratives theoretisches Modell dargestellt werden, daß die Analyse einiger der genannten Auswirkungen erlaubt. Das Modell geht von dem im Rahmen der Sozialisationforschung in den 80er Jahren entwickelten Modell von Kindern als produktiv Realität verarbeitenden Subjekten (z.B. *Hurrelmann* 1993: 62-91, *Hurrelmann/Ulich* 1991: 9-11, *Rauschenbach/Wehland* 1989: 23) aus. Ein ähnliches Modell entwickelt *Oerter* (1987) auf der Basis des ökologischen Ansatzes von *Bronfenbrenner* (1976, 1989). Dieses Modell wurde von der akteurbezogenen Kindheitsforschung in den 80er Jahren aufgegriffen (*Bacher/Beham/Wilk* 1996, *Lange* 1995, *Wilk* 1994). Kinder wurden als Hier-und-Jetzt-So-Seiende aufgefaßt, und nicht mehr als werdende, als sich erst entwickelnde Gesellschaftsmitglieder. Sie wurden als Akteure betrachtet. Ihre Aktivitäten und deren Folgen traten in den Vordergrund der Analyse. Das Modell (siehe Abbildung 1) nimmt an, daß sich Kinder durch ihr Handeln ihre unterschiedlichen Umwelten (Umweltressourcen in der Abbildung 1) aneignen, dabei bestimmte personale Ressourcen (kognitive, emotionale und soziale Kompetenzen, Selbstwert, Wissen usw.) einbringen und erweitern, sowie ihre Bedürfnisse, Interessen zu befriedigen versuchen und sich abhängig davon wohlfühlen. Dieser Zusammenhang zwischen kindlichen Aktivitäten, Bedürfnissen, Wohlbefinden und personalen Ressourcen soll anhand eines Beispiels verdeutlicht werden. Es soll angenommen werden, daß Kinder gemeinsam auf einer un bebauten Naturfläche in ihrer Wohnumwelt eine Hütte errichten (Handeln). Sie erwerben dabei neben technischen Fertigkeiten auch soziale Fähigkeiten, z.B. wie gemeinsam mit Gleichaltrigen erfolgreich eine Aufgabenstellung bewältigt werden kann (Erwerb von personalen Ressourcen). Durch ihre Handlung haben die Kinder ihre Wohnumwelt verändert, sie haben sich diese angeeignet. Sie haben dabei ihr Bedürfnis nach gemeinsamen Spielen befriedigt und fühlen sich daher wohl.

Kinder – so die zentrale Annahme des Modells – eignen sich durch ihre Aktivitäten ihre Umwelten (Familie, Schule, Wohnumgebung usw.) an. Umgekehrt finden sie bestimmte Umweltbedingungen vor, die ihr Handeln beeinflussen. Abbildung 1 bringt diese gegenseitige Abhängigkeit zwischen Umwelt und Handeln dadurch zum Ausdruck, daß sowohl von den Umwelten in Richtung des kindlichen Handelns ein Pfeil eingezeichnet ist, der die Abhängigkeit des Handelns von den Umwelten ausdrückt, als auch dadurch, daß ein Pfeil in die umgekehrte Richtung geht, der die Aneignung der Umwelten durch Kinder symbolisiert. Mit Umweltressourcen ist dabei primär die Verfügbarkeit oder das Fehlen von materiellen, sozialen und zeitlichen Ressourcen (z.B. Freiräume, Kinder zum Spielen, ausreichend Zeit der Eltern) gemeint. Sie umfassen aber auch das was *Bronfenbrenner* (1976) als soziale und Verhaltensdimension eines Kontextes bezeichnet. Sie hängen entsprechend dem Modell somit von den kindlichen Aktivitäten selbst ab, zum anderen von Dimensionen der sozialen Ungleichheit und kritischen (einschneidenden) Lebensereignissen (*Filipp* 1981). Für diese wird des weiteren von einer gegenseitigen Abhängigkeit ausgegangen. D.h. es wird angenommen, daß kritische Lebensereignisse nicht zufällig auftreten. Daß dies der Fall ist, ist offenkundig, wenn man z.B. an das kritische Lebensereignis "Arbeitslosigkeit" denkt. Von Arbeitslosigkeit in einem höheren Ausmaß betroffen sind nach wie vor schlecht qualifizierte Personen, also Personen mit niedrigen Position in den vertikalen Ungleichheitsdimensionen "Bildung", "Beruf" und "Einkommen". Umgekehrt können kritische Lebensereignisse dazu führen, daß sich die Position einer Person in den sozialen Ungleichheitsdimensionen ändert. Eine Scheidung kann beispielsweise einen Rückgang des Einkommens und den Übergang in eine geringere berufliche Position bedeuten.

Abbildung 1: Ein theoretisches Modell zur Analyse der Auswirkungen der Einkommensarmut



Entsprechend dem Modell wirken die Dimensionen der sozialen Ungleichheit nicht direkt auf das kindliche Handeln, die kindlichen Bedürfnisse, das kindliche Wohlbefinden und die

personalen Ressourcen, sondern nur indirekt über die Ausgestaltung der Umwelten (Umweltressourcen) auf diese. Dies gilt folglich auch für die Einkommensarmutsgefährdung, die als eine der in einer Gesellschaft vorhandenen Ungleichheitsdimension aufgefaßt werden kann. Aus dem Modell läßt sich folgende Hypothese ableiten: Einkommensarmutsgefährdung kann – neben anderen Dimensionen der sozialen Ungleichheit und dem Auftreten bestimmter kritischer Lebensereignisse – zu einer Einschränkung von Umweltressourcen führen und beeinflußt dadurch indirekt die Aktivitäten von Kindern, ihre Bedürfnisse, ihr Wohlbefinden und ihre personalen Ressourcen. Einkommensarmutsgefährdung wirkt somit nur indirekt und sie wirkt nur neben anderen Faktoren. Es sind daher nur sehr schwache Zusammenhänge zu erwarten, wenn beispielsweise der Zusammenhang zwischen kindlichen Aktivitäten und der Einkommensarmutsgefährdung untersucht wird. Die Wirkung der Einkommensarmutsgefährdung wird entsprechend dem Schichtungskonzept von Geiger (*Geißler* 1990) umso stärker sein, desto dominanter das Einkommen im Schichtungsgefüge einer Gesellschaft ist und dadurch den Zugang zu Lebenschancen bestimmt.

Mit dem Modell lassen sich unterschiedliche Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung von Kindern untersuchen, wie sie zu Beginn des Abschnitts exemplarisch angeführt wurden. Wir wollen dies abschließend verdeutlichen. Nach der Definition der WHO ist Gesundheit ein "Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens". Da das Modell das Wohlbefinden enthält, erlaubt es somit eine Analyse möglicher Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung aus medizinischer und gesundheitssoziologischer Sicht. Auch eine Untersuchung des Gesundheitsverhaltens ist möglich, da dieses eine spezifische Form kindlichen Handelns darstellt. Ist dagegen der Schwerpunkt auf entwicklungspsychologische Fragestellungen ausgerichtet, so werden Aktivitäten und personale Ressourcen, insbesondere die Entwicklung emotionaler, kognitiver und sozialer Fähigkeiten, untersucht werden. Bei einem sozialisationstheoretischen Ausgangspunkt wird dagegen der Schwerpunkt möglicherweise auf der Internalisierung bestimmter Wertorientierungen und Verhaltensnormen als personale Ressourcen liegen sowie auf ausgewählte Handlungsaspekte von Eltern-Kind-Interaktionen oder Interaktionen in Gleichaltrigengruppen. Wird von einem akteursbezogenen kindorientierten Ansatz ausgegangen, so werden unterschiedliche kindliche Aktivitäten im Vordergrund der Analyse stehen und mitunter deren Auswirkungen auf das Wohlbefinden untersucht werden. Diese letzt genannte Perspektive wird im nachfolgenden empirischen Teil im Vordergrund stehen.

5. Empirische Befunde zu den Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung von Kindern

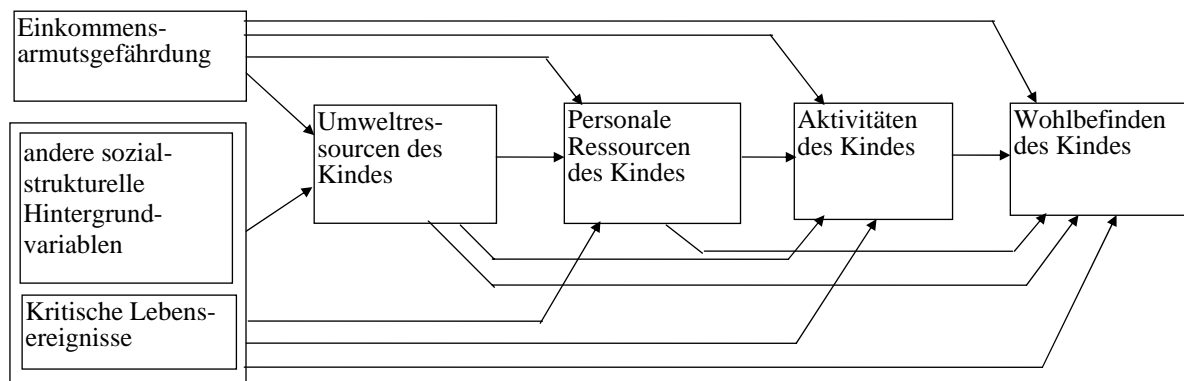
Den nachfolgend kurz berichteten empirischen Befunden liegt als Datenbasis der österreichische Kindersurvey (siehe dazu oben) zugrunde. Dadurch ergeben sich bestimmte Restriktionen für die Analyse, da der österreichische Kindersurvey von einem kindbezogenen Ansatz ausging. Dies bedeutet beispielsweise, daß als gesundheitsrelevante Variable nur das von den Kindern selbst berichtete subjektive Wohlbefinden untersucht werden kann (siehe Übersicht 1). Auch mögliche indirekt negative Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung auf die kindliche Entwicklung und Sozialisation können nur ansatzweise analysiert werden. Als entwicklungs- und sozialisationsrelevante Variablen können die personalen Ressourcen (siehe Übersicht 1) betrachtet werden.

Übersicht 1: In die Analyse einbezogene Variablen entsprechend dem theoretischen Ausgangsmodell

sozialstrukturelle Hintergrundvariablen: Familienform, Geschwisterzahl, berufliche Position der Eltern (des Elternteils), höchste abgeschlossene Schulbildung der Eltern (des Elternteils), Gemeindegröße, nationale Herkunft, Erwerbsbeteiligung der Mutter, Geschlecht, <i>Einkommensarmutsgefährdung</i>
kritische Lebensereignisse: Zahl kritischer armutsgefährdender Lebensereignisse, Zahl anderer kritischer Lebensereignisse
wahrgenommene Umweltressourcen: Zahl verfügbarer Grünflächen in der Wohnumgebung, Zahl verfügbarer anderer Spielmöglichkeiten in der Wohnumgebung, Zahl belastender Faktoren (z.B. verkehrsreiche Straße, zu wenig Kinder zum Spielen, schimpfende Nachbarn) in der Wohnumgebung, Wohnungsenge, Wohnungssubstandard, Handlungsspielraum in der Wohnung, verfügbare Zeit der Mutter/Stiefmutter, verfügbare Zeit des Vaters/Stiefvaters, Zeit für die Lieblingsbeschäftigung, fehlende Nachmittagsbetreuung, Wahrnehmung von Geldsorgen
personale Ressourcen: Kontrollüberzeugung, Verhaltensstrategien (als erfolgreich bezeichnete Handlungsstrategien, um bestimmte Ziele zu erreichen, wie z.B. solidarisches Handeln, föderatives Handeln, konformes Handeln, individualistisches Handeln)
Aktivitäten: Zahl der in den letzten 14 Tagen ausgeübten (Freizeit-)Aktivitäten
Wohlbefinden: Wohlbefinden in der Familie, Wohlbefinden in der Wohnumgebung, Wohlbefinden mit Freunden
Zur Definition der Variablen siehe Bacher (1997a)

Zur Analyse der Auswirkungen wurde in Bacher (1997a) das theoretische Modell wie in der Abbildung 2 dargestellt spezifiziert.

Abbildung 2: Für die Analyse spezifiziertes Kausalmodell



Die Ergebnisse (Bacher 1997a) lassen sich wie folgt zusammenfassen: Zwischen der Einkommensarmutsgefährdung und dem Wohlbefinden von Kindern bestehen kein direkter und nur sehr schwache und weitgehend zu vernachlässigende indirekte Zusammenhänge. Diese Befunde stimmen zum Teil mit neueren bundesdeutschen Untersuchungen überein. So z.B. ermittelte auch Mansel (1997) auf der Basis einer repräsentativen Befragung Jugendlicher der Sekundarstufe II (n=2086) in Nordrhein-Westfalen nur einen schwachen Zusammenhang zwischen einem geringen sozialen Status, den er über den Bildungsstand und die berufliche Position der Eltern erfaßt, und unterschiedlichen Aspekten des Wohlbefindens. Einen größeren Einfluß auf das Wohlbefinden hat dagegen das subjektive Armutsempfinden, das er über die Verfügbarkeit von Statusgütern, die nach Ansicht der Jugendlichen für die Anerkennung durch Gleichaltrige von hoher Bedeutung sind, mißt. Auch die Befunde des österreichischen Kindersurveys deuten in die Richtung, daß dem subjektiven Armutsempfinden allgemein eine entscheidende Erklärungskraft zukommen dürfe. So z.B. hängt das Wohlbefinden in der Familie davon ab, ob die Kinder häufiger Geldsorgen in der Familie berichten. Ist dies der Fall, beeinträchtigt dies das Wohlbefinden in der Familie. Es scheint somit das subjektive Armutsempfinden zu sein, das mit stärkeren negativen Auswirkungen verbunden ist. Es kann das Ergebnis von Wahrnehmungen der ökonomischen Situation und damit verbundener Probleme in der Familie oder von Vergleichsprozessen mit Gleichaltrigen sein. Möglicherweise sind aber auch Stigmatisierungsprozesse der Umwelt verantwortlich, ob sich Kinder subjektiv als arm fühlen. Diese Phänomene sind noch nicht hinreichend untersucht. Erste Anhaltspunkte (allerdings für Jugendliche und im Falle der Arbeitslosigkeit), welche Faktoren zu einem subjektiven Armutsempfinden führen können, ergeben sich aus der Studie von Schindler/Wetzels (1985).

Dem stehen eine Reihe amerikanischer Befunde (siehe zusammenfassend *Walper 1995*) gegenüber, die negative Auswirkungen der Einkommensarmut auf Kinder berichten. Bei einer Armutsgefährdung treten häufiger extrinsische (wie z.B. Hyperaktivität des Kindes, asoziales Verhalten) und intrinsische (wie z.B. Angst, Depressivität, Minderwertigkeitsgefühle) Beeinträchtigungen auf (*McLeod/Shanahan 1993, McLeod/Edwards 1995, Tackeuchi/Williams/Adair 1991*). Daneben sind hier die Studien von Elder (*Elder 1974, Elder/Caspi 1988* usw.) zu nennen, die auf Daten aus der Weltwirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit basieren. Auch die Ergebnisse des österreichischen Kindersurveys deuten in diese Richtung. So zeigt sich z.B., daß bei einer Einkommensarmutsgefährdung häufiger individualistisches (asoziales) Verhalten als erfolgreich zur Erreichung bestimmter Ziele betrachtet wird. Das asoziale Verhalten hat aber nur einen schwachen Einfluß auf das Wohlbefinden und auch der Zusammenhang zwischen Einkommensarmutsgefährdung und individualistischem Verhalten ist ebenfalls nur sehr schwach.

Aber auch die für die Vereinigten Staaten gefundenen Zusammenhänge sind zum Teil auch nur sehr schwach und verschwinden, wenn familienbezogene Variable (*McLeod/Shanahan 1993*) kontrolliert werden. Insgesamt dürfte die Stärke der Auswirkungen der Armutsgefährdung möglicherweise davon abhängen, ob Selbstberichte von Kindern oder Fremdb Berichte der Eltern oder klinische Befunde zur Erfassung der Auswirkungen verwendet werden (*Ge et al. 1994*). Werden in einer Untersuchung Daten einer Informationsquelle (z.B. Berichte der Eltern über das Einkommen und das Wohlbefinden der Kinder) verwendet, treten i.d.R. höhere Korrelationen auf als bei Verwendung unterschiedlicher Datenquellen (z.B. Elternangaben über das Einkommen und Angaben der Kinder über ihr Wohlbefinden). Das diesbezügliche Wissen ist aber noch mangelhaft. In den Vereinigten Staaten geht man daher teilweise dazu über, Skalen aus unterschiedlichen Datenquellen (Selbst- und Fremdb Berichte) zu konstruieren (*Ge et al. 1994*).

Zusammenhänge zwischen dem Gesundheitszustand und der kindlichen Entwicklung für Deutschland und Österreich wurden auch auf der bereits erwähnten Gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen und Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde in Wien berichtet. Auf der Basis der Brandburger Einschulungsuntersuchungen kommt beispielsweise *Ellsäßer (1997)* zu dem Ergebnis, daß Kinder aus sozial benachteiligten Familien, wobei soziale Benachteiligungen durch mehrere

Indikatoren operationalisiert wurde, weniger gesund sind, daß sie mehr Gesundheitsrisiken ausgesetzt sind und gesundheitlich schlechter versorgt sind.

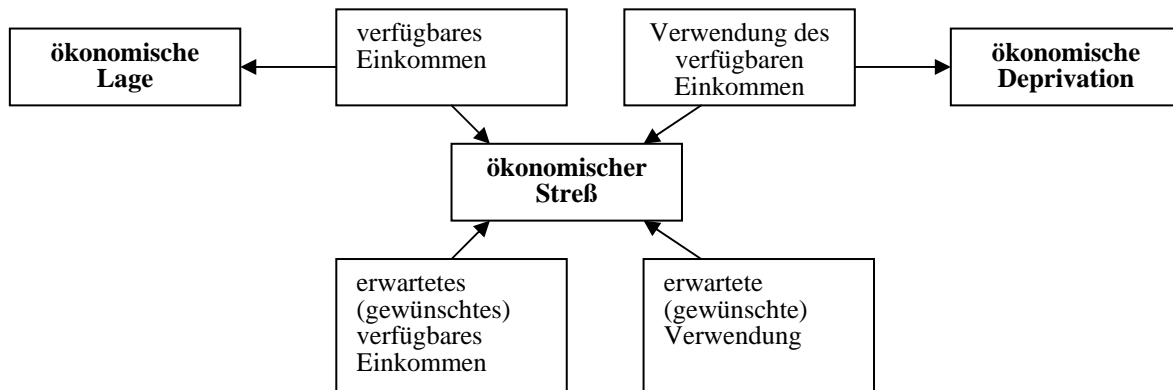
Insgesamt läßt sich festhalten, daß eine Abschätzung und Bewertung der Armutsfolgen auf Kinder für Österreich derzeit schwer möglich ist, da entsprechende Studien fehlen. Gleiches gilt für die Bundesrepublik. Untersuchungen aus den Vereinigten Staaten sowie zunehmende Berichte über "Verhaltensauffälligkeiten" von Kindern, wie sie bei fast jeder Fachtagung in Österreich von VertreterInnen sozialer Berufe und von LehrerInnen geäußert werden, und erste gesundheitssoziologische Untersuchungen von MedizinerInnen deuten auf doch deutliche negative Auswirkungen der Armutsgefährdung von Kindern hin. Dem stehen andere Befunde gegenüber, wobei sich die derzeit vorliegenden unterschiedlichen Ergebnisse möglicherweise durch unterschiedliche Operationalisierungen (Selbst- versus Fremdb Berichte, repräsentative versus klinische Populationen usw.) erklären lassen.

Aufgrund der bisherigen Ergebnisse erscheint für eine zukünftige Kindheits-Armutsforschung folgendes unerlässlich:

- Erstens eine konzeptionelle Erweiterung des Armutsbegriffs. Diese sollte in zwei Richtungen gehen. Zum einen sollte nicht mehr dichotom zwischen armutsgefährdeten und nicht armutsgefährdeten Kindern unterschieden werden, sondern zwischen unterschiedlichen ökonomischen Lagen (der Ansatz von *Hübinger* 1996 geht in diese Richtung), unterschiedlichen Graden der ökonomischen Deprivation und des ökonomischen Stresses. Diese drei Dimensionen lassen sich wie folgt abgrenzen (siehe Abbildung 3): Der Begriff der ökonomischen Lage bezieht auf das verfügbare Einkommen, jener der Deprivation auf die Ausgaben (Konsumption) und jener des Stresses auf eine Diskrepanz zwischen tatsächlichen und erwünschten Einkommen und Ausgaben. Durch diese Erweiterungen können beispielsweise mögliche negative Auswirkungen auf Kinder untersucht werden, die dadurch entstehen, daß ihre Eltern durch eine Ausweitung der Erwerbsarbeit versuchen, nicht unter die Armutsgrenze abzurutschen. Oder es kann untersucht werden, wie sich Einkommensverluste in Folge der Arbeitslosigkeit oder der Aufgabe der Erwerbstätigkeit auswirken. Zur Erfassung der ökonomischen Deprivation beispielsweise könnte eine Reihe von Indikatoren, z.B. "Auf einen Urlaub mußten wir dieses Jahr verzichten" "Unsere Kinder konnten an der Schiwoche nicht teilnehmen" usw., erhoben werden. Anhaltspunkte zur Konstruktion

einer derartigen Skala geben die Untersuchungen von Hauser/Hübinger (1993 zit. in Walper 1995) und Oepke (1997). Zum anderen sollte die konzeptionelle Erweiterung in Richtung eines subjektiven Armutsbegriffs gehen, bei dem zu erfassen versucht wird, ob sich Kinder subjektiv als arm erleben und von welchen Faktoren dies abhängt.

Abbildung 3: Definitorische Unterscheidung zwischen ökonomischer Lage, ökonomischer Deprivation und ökonomischem Streß



- Zweitens eine differentielle Wirkungsforschung. Einkommensarmut wirkt möglicherweise unterschiedlich in Abhängigkeit von anderen sozialstrukturellen Variablen und Umweltressourcen. Derartige differentielle, kontextabhängige Wirkungsmuster wurden beispielsweise für Einkommensverluste für Deutschland von Walper (1988) und in den Vereinigten Staaten für Armut von McLeod/Edwards (1995) nachgewiesen. In einer anderen Untersuchung Walter/Silbereisen (zit in Walper 1995: 205) ergab sich ebenfalls eine unterschiedliche Wirkung von familiären Einkommensverlusten auf die Sozialkontakte mit devianten Jugendlichen in Abhängigkeit von der Cliquenzugehörigkeit. Gehörten Jugendliche einer Clique an, traten nicht vermehrt Kontakte zu devianten Jugendlichen auf. Auch Oepke (1997) berichtet über kontextspezifische Effekte. Bei einem Vergleich von Mannheimer und Leipziger Jugendlichen im Alter von 15 bis 16 Jahren zeigt sich, daß vor allem Mannheimer Jugendliche, deren Eltern einen geringen finanziellen Spielraum angaben, eher Gewalt akzeptieren und stärker ausgeprägte ausländerfeindliche und demokratiefeindliche Einstellungen aufwiesen.
- Drittens eine Messung der Auswirkungen durch Verwendung unterschiedlicher Datenquellen (Selbst- und Fremdb Berichte) und durch mehr Indikatoren.
- Viertens zeitbezogene Daten. Diese sind unerlässlich um zum einen die Dauerhaftigkeit der Armutgefährdung und zum anderen langfristige Auswirkungen zu erfassen. Ergebnisse aus den Vereinigten Staaten (McLeod/Shanahan 1996) erbrachten

unterschiedliche Auswirkungen der biographischen Armutsbetroffenheit auf antisoziales Verhalten und Depressivitätssymptome. So zeigte sich z.B., daß bei Kindern, die in einem Zeitraum von fünf Jahren dauerhaft von Armut betroffen waren, asoziale Verhaltensweisen ("Lügen", "kein schlechtes Gewissen bei Fehlverhalten", "Zerstörung von Gegenständen", "Tyranisieren/Ärgern anderer Kinder") in einem stärkeren Ausmaß zunahm.

6. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

Zusammenfassend kann zunächst festgehalten werden, daß in den Humanwissenschaften und in der Öffentlichkeit verstärkt eine zunehmende Armutgefährdung von Kindern diskutiert wird. Dennoch fehlen konkrete Lösungsansätze und fundierte empirische Untersuchungen zu dieser Thematik in Österreich weitgehend. Man kann sich daher nur schwer des Eindrucks erwehren, daß es sich bei der öffentlichen Diskussion um eine reine Rhetorik handelt.

Zur Messung der Armutgefährdung wurden in der Armutsforschung unterschiedliche Konzepte entwickelt. Die Ausführungen dieses Beitrages konzentrierten sich dabei auf die relative Einkommensarmut. Als von Einkommensarmut gefährdet werden entsprechend diesem Konzept Kinder bezeichnet, die in Haushalten mit einem gewichteten Pro-Kopf-Einkommen unter einem bestimmten Schwellenwert, der in Abhängigkeit vom Durchschnitts- oder Medianeinkommen berechnet wird, leben. I.d.R. wird dabei ein 50%-Schwellenwert verwendet.

Untersucht man die Struktur und den Umfang der von Einkommensarmut gefährdeten Kinder in Österreich, so läßt sich festhalten, daß auf der Basis des österreichischen Kindersurveys abhängig von den gewählten Schwellenwerten 6 bis 27% der Kinder von Einkommensarmut bedroht sind. Die berufliche Position, die nationale Herkunft und die Geschwisterzahl stellen dabei die wichtigsten (Einkommens-)Armutsriskofaktoren dar. Kinder sind zudem in einem höheren Ausmaß von Armut betroffen. Die Ergebnisse verweisen somit auf nach wie vor bestehende vertikale Ungleichheiten, auf bestehende Benachteiligungen von ausländischen Kindern und auf die neue soziale Ungleichheitsdimension "Kindheit". Kind zu sein und insbesondere Geschwister zu haben, bedeutet heute vielfach, arm zu sein.

Zur Analyse der Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung auf Kinder wurde ein theoretisches Modell entwickelt, das unterschiedliche theoretische Perspektiven verknüpft. Kinder werden dabei als Akteure betrachtet, die sich aktiv ihre Umwelten aneignen, dabei bestimmte personale Ressourcen einbringen und diese erweitern, durch ihre Aktivitäten ihre Bedürfnisse befriedigen und sich abhängig davon, in ihren Umwelten wohl fühlen. Einkommensarmutsgefährdung kann nun dazu führen, daß die kindlichen Umweltressourcen (Grünflächen, andere Spielmöglichkeiten, Fehlen von Wohnumweltbelastungen, elterliche Zeit usw.) reduziert werden und Kinder in ihren Aktivitäten so eingeschränkt werden, daß sie bestimmte personale Ressourcen nicht erwerben können, ihre Bedürfnisse nicht oder nur schwer befriedigen können und in der Folge ihr Wohlbefinden beeinträchtigt wird.

Auf der Basis des österreichischen Kindersurveys können empirisch jene Umweltfaktoren identifiziert werden, die das Wohlbefinden von Kindern beeinträchtigen. Dies sind: fehlende oder wenig Zeit der Eltern, fehlende Nachmittagsbetreuung, keine ausreichende Zeit für die eigene Lieblingsbeschäftigung, Belastungen in der Wohnumgebung, fehlender Handlungsspielraum in der Wohnung und häufige Geldsorgen in der Familie. Negative Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung sind somit dann zu erwarten, wenn diese die genannten Umweltressourcen einschränkt, wenn Einkommensarmutsgefährdung also beispielsweise zu einer Reduktion der elterlichen Zeit führt oder dazu, daß Kinder am Nachmittag nicht betreut werden, keine Zeit für ihre Lieblingsbeschäftigung haben usw. 1991 war dies in Österreich insgesamt empirisch noch kaum der Fall. Wenn aber Eltern zunehmend gezwungen werden, länger zu geringeren Löhnen zu arbeiten, ohne die Armutsgrenze zu überschreiten – wie dies in den Vereinigten Staaten der Fall ist (*Lichter/Eggebeen* 1994) - und damit weniger Zeit für ihre Kinder haben, wenn außerfamiliale Nachmittagsbetreuung stärker privatisiert wird und sich die Kommunen aufgrund finanzieller Engpässe verstärkt aus dem Wohnbau und dem Bereitstellen von auch für Kinder geeigneten Infrastrukturen zurückziehen, dann ist zu befürchten, daß sich vermutete negative Auswirkungen der Einkommensarmutsgefährdung verstärkt zeigen werden, wie sie für die Vereinigten Staaten nachgewiesen wurden. Auch im Bereich der schulischen und beruflichen Zukunftschancen ist bei einer zunehmenden Privatisierung von Bildung eine stärkere Abhängigkeit vom Einkommen zu erwarten, ein Zusammenhang der bereits jetzt in Österreich besteht, wobei die Reproduktion der sozialen Ungleichheit und damit von Armut heute in Österreich primär über die Vererbung von Bildungsabschlüssen stattfinden dürfte.

Literatur:

- Bacher, J., 1993:** Demographische und wirtschaftliche Rahmenbedingungen. In: Bacher, J. (Hg.): Handlungsfelder kommunaler Sozialpolitik. Linz, S. 21-44,
- Bacher, J., 1997a:** Einkommensarmutsgefährdung von Kindern in Österreich und deren Auswirkungen auf die Schullaufbahn und das subjektive Wohlbefinden - Eine Sekundäranalyse des österreichischen Kindersurveys. Sozialwissenschaftliche Rundschau, Heft 1, 39-62
- Bacher, J., 1997b:** Wohnumwelt von Kindern. Ausstattung, Nutzung, Bewertung und Wohlbefinden. Erscheint in: Kränzl-Nagl, R./Wintersberger, H./Riepl, B. (Hg.): Räume und Zeiten moderner Kindheit – Problemlagen und Perspektiven von Kindheitspolitik in Österreich. Projekt des Europäischen Zentrums, Wien
- Bacher, J./Beham, M./Wilk, L., 1996:** Familienstruktur, kindliches Wohlbefinden und Persönlichkeitsentwicklung. Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie, Jg. 16, 246-269
- Bacher, J./Dornmayr, H./Seckauer, H.-J., 1993:** Bedarf und soziales Dienstleistungsangebot. In: Bacher, J. (Hg.): Handlungsfelder kommunaler Sozialpolitik. Linz, S. 127-196
- Bacher, J./Gerzer, G., 1989:** Wir sind anders! Ergebnisse einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung der Lebenssituation von Gastarbeitern/innen in der Stadt Wels. Linz (Forschungsbericht)
- Bacher, J./Stelzer-Orthofer, Chr., 1993:** Sozialbudgetanalyse. Ausgaben, Finanzierung und sozialpolitische Bewertung der sozialen Dienstleistungen. In: Bacher, J. (Hg.): Handlungsfelder kommunaler Sozialpolitik. Linz, S. 127-196
- Bacher, J./Traxler, A., 1994:** Wie Kinder wohnen. In: Wilk, L./Bacher, J. (Hrsg.) (1994): Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen, 161-196
- Berger, P.A./Hradil, S. (Hg.), 1990:** Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt – Sonderband 7. Göttingen
- Bieback, K.-J./Milz, H., (Hg.), 1995:** Neue Armut. Frankfurt a.M.
- Bieligk, A., 1996:** Die armen Kinder. Armut und Unterversorgung bei Kindern – Belastungen und ihre Bewältigung. Essen
- Bronfenbrenner, U., 1976:** Ökologische Sozialisationsforschung. Stuttgart
- Bronfenbrenner, U., 1989:** Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Frankfurt a.M.
- Bronfenbrenner, U., 1989:** Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Frankfurt a.M.
- Buhr, P., 1995:** Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug. Opladen
- Dietz, B., 1997:** Soziologie der Armut. Eine Einführung. Frankfurt a.M.
- Elder, G. H. Jr., 1974:** Children of the Great Depression. Chicago
- Elder, G. H. Jr./Caspi, A., 1988:** Economic stress in lives: Developmental perspectives. Journal of Social Issues, Vol. 44, S. 25-44
- Ellsäßer, G., 1997:** Gesundheit von Kindern abhängig von der sozialen Lage ihrer Eltern. Monatsschrift Kinderheilkunde. Supplement 1, Band 145, Heft 1, S. 67
- Fielding, A., 1977:** Binary Segmentation: The Automatic Interaction Detector and Related Techniques for Exploring Data Structure. In: O'Muircheartaigh C./Pyane, C. (Hg.): Exploring Data Structures. London u.a., S. 221-258

- Filipp, S.-H., (Hg.), 1981:** Kritische Lebensereignisse. München u.a.
- Förster, M.F., 1997:** Internationale Armutsvergleiche anhand von Mikrodaten der Luxembourg Income Study. Arbeitsberichte zu Politik und Gesellschaft. Internationale Tagung zum UNO-Jahr "Ausmerzungen der Armut" 1996, Linz, S.39-55
- Ge, X./Conger, R.D./Lorenz, F.O./Simons, R.L., 1994:** Parents' Stressful Life Events and Adolescent Depressed Mood. *Journal of Health and Social Behavior*, Vol. 35, S. 22-48
- Geißler, R., 1990:** Schichten in der postindustriellen Gesellschaft. Die Bedeutung des Schichtbegriffs für die Analyse unserer Gesellschaft. In: Berger, P.A./Hradil, S. (Hg.), *Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Soziale Welt – Sonderband 7.* Göttingen, S. 81-102
- Glatzer, W./Hübinger, W., 1990:** Lebenslagen und Armut. In: Döring, D./Hanesch, W./Huster, E.-U., (Hg.): *Armut im Wohlstand.* Frankfurt a.M., S. 31-55
- Hanesch, W. et al., 1994:** Armut in Deutschland. Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes. Reinbek bei Hamburg
- Hauser, R. et al., 1981:** Armut, Niedrigeinkommen und Unterversorgung in der Bundesrepublik. Frankfurt a.M.
- Honig, M.-S./Ostner, I., 1997:** Armut von Kindern? Zur sozialpolitischen Konstruktion von Kindheit. bisher unveröffentlichtes Arbeitspapier
- Hradil, S., 1992:** Alte Begriffe und neue Strukturen. Die Milieu-, Subkultur- und Lebensstilforschung der 80er Jahre. In: Hradil, S., (Hg.): *Zwischen Bewußtsein und Sein.* Opladen, S. 15-56
- Hübinger, W., 1996:** Prekärer Wohlstand: neue Befunde zur Armut und sozialer Ungleichheit. Freiburg
- Hurrelmann, K., 1993:** Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim
- Hurrelmann, K./Ulich, D., 1991:** Gegenstands- und Methodenfragen der Sozialisationsforschung. In: Hurrelmann, K./Ulich, D., (Hg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung.* 4., völlig neu bearbeitete Auflage. Weinheim-Basel, S. 3-20
- Huster, E.-U., 1996:** Armut in Europa. Opladen
- Joos, M., 1997:** Armutsentwicklung und familiäre Armutsrisiken von Kindern in den neuen und alten Bundesländern. In: Otto, U., (Hg.): *Aufwachsen in Armut. Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien.* Opladen, S. 47-48
- Keller, A. et al. (Hg.), 1997:** Monatsschrift Kinderheilkunde. Supplement 1, Band 145, Heft 1
- Lange, A., 1995:** Eckpfeiler der sozialwissenschaftlichen Analyse von Kindheit heute. *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau*, Jg. 18, S. 55-68
- Leisering, L., 1995:** Zweidrittelgesellschaft oder Risikogesellschaft? In: Bieback, K.-J./Milz, H., (Hg.), 1995: *Neue Armut.* Frankfurt a.M., S. 58-92
- Leitner, A., 1996:** Geschlechtsspezifische Berufsmobilität in Österreich. In: Haller, M./Holm, K./Müller, K. M./Schulz, W./Cyba, E., (Hg.): *Österreich im Wandel.* Wien-München, S. 112-136
- Lichter, D.T./Eggebeen, D.J., 1994:** The Effect of Parental Employment on Child Poverty. *Journal of Marriage and Family*, Vol. 56, S. 633-645
- Ludwig, M., 1996:** Armutskarrieren. Zwischen Abstieg und Aufstieg im Sozialstaat. Opladen
- Lutz, H./Wagner, M./Wolf, W., 1993:** Von Ausgrenzung bedroht. Struktur und Umfang der materiellen Armutsgefährdung im österreichischen Wohlfahrtsstaat der achtziger Jahre. Wien (Schriftenreihe "Forschungsberichte aus Sozial- und Arbeitsmarktpolitik" herausgegebenen vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales)
- Mansel, J., 1997:** Zukunftsperspektiven und Wohlbefinden von sozial benachteiligten Jugendlichen. Referat im Rahmen der im Februar 1997 vom Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung der Universität Bielefeld veranstalteten Tagung zum Thema "Soziale Ungleichheit und Armut im Kindes- und Jugendalter".

- Matuschek, H., 1989:** Familien von Arbeitsmigrant/innen und Asylwerber/innen in Österreich. In: Gisser, R./Reiter, L./Schattovits, H./Wilk, H. (Hrsg.): Lebenswelt Familie. Familienbericht 1989. Wien, 545-568
- Mayntz, R./Holm, K./Hübner, P., 1974:** Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. 4. Auflage. Opladen
- McLeod, J. D./Edwards, K., 1995:** Contextual Determinants of Children's Response to Poverty. *Social Forces*, Vol. 73, S. 1487-1516
- McLeod, J. D./Shanahan, M. J., 1993:** Poverty, Parenting, and Children's Mental Health. *American Sociological Review*, Vol., 58, S.351-366
- McLeod, J. D./Shanahan, M. J., 1996:** Trajectories of Poverty and Children's Mental Health. *Journal of Health and Social Behavior*, Vol. 37, S. 207-220
- Merton, R. K., 1975:** Soziologische Diagnose sozialer Probleme. In: Hondrich, K. O.: Menschliche Bedürfnisse und soziale Steuerung. Eine Einführung in die Sozialwissenschaft. Mit einem Textanhang. Reinbek bei Hamburg, S. 113-128
- Oepke, M., 1997:** Finanzieller Spielraum, Familienklima und rechte Einstellungen bei Mannheimer und Leipziger Jugendlichen. Referat im Rahmen der im Februar 1997 vom Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung der Universität Bielefeld veranstalteten Tagung zum Thema "Soziale Ungleichheit und Armut im Kindes- und Jugendalter".
- Oerter, R., 1987:** Der ökologische Ansatz. In: Oerter, R./Montada, L.: Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch. 2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. München-Weinheim, 87-130
- Otto, U., (Hg.), 1997:** Aufwachsen in Armut. Erfahrungswelten und soziale Lagen von Kindern armer Familien. Opladen.
- Prein, G./Sommer, Th., 1995:** Dynamische Armutsforschung. *Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau*, Jg. 18, S. 7-22
- Qvortrup, J., 1990:** Childhood as a Social Phenomenon. *Eurosocial Report*.
- Qvortrup, J., 1995:** Childhood in Europe: a New Field of Social Research. In: Chisholm, L./Büchner, P./Krüger, H.-H./du Bois-Reymond, M., (Eds): *Growing Up in Europe. Contemporary Horizons in Childhood and Youth Studies*. Berlin-New York, S. 7-20
- Qvortrup, J./Bardy, M./Sgritta, G./Wintersberger, H., (Eds.), 1994:** *Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics*. Aldershot u.a.
- Rauschenbach, B./Wehland, G., 1989:** Zeitraum Kindheit. Zum Erfahrungsraum von Kindern in unterschiedlichen Wohngebieten. Heidelberg
- Saporiti, A., 1995:** Childhood and Poverty: from the Children's Point of View. In: Chisholm, L./Büchner, P./Krüger, H.-H./du Bois-Reymond, M., (Eds): *Growing Up in Europe. Contemporary Horizons in Childhood and Youth Studies*. Berlin-New York, S. 237-247.
- Schindler, H./Wetzels, P., 1985:** Subjektive Bedeutung familiärer Arbeitslosigkeit bei Schülern in einem Bremer Arbeiterstadtteil. In: Kieselbach, /Wacker, A., (Hg.): *Familienleben in der Arbeitslosigkeit*. Heidelberg, S. 43-73
- Sopp, P., 1994:** Das Ende der Zwei-Drittel-Gesellschaft? Zur Einkommensmobilität in Westdeutschland. In: Zwick, M. M., (Hg.): *Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland*. Frankfurt a.M., S. 47-74
- Stelzer-Orthofer, Chr., 1996:** Armut und Zeit. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur Sozialhilfe. Opladen
- Takeuchi, D. T./Williams, D. R./Adair, R. K., 1991:** Economic Stress in the Family and Children's Emotional and Behavioral Problems. *Journal of Marriage and the Family*, Vol. 53, S. 1031-1041
- Walper, S., 1988:** *Familiäre Konsequenzen ökonomischer Deprivation*. München-Weinheim

- Walper, S., 1995:** Kinder und Jugendliche in Armut. In: Bieback, Karl-Jürgen/Milz, Helga, (Hg.): Neue Armut. Frankfurt a.M., S. 181-219.
- Wilk, L., 1994:** Kindsein in postmodernen Gesellschaften. In: Wilk, L./Bacher, J., (Hrsg.): Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen, 1-32
- Wilk, L./Bacher, J. (Hg.), 1993:** Kindsein in Österreich. Linz (Forschungsbericht)
- Wilk, L./Bacher, J. (Hg.), 1994:** Kindliche Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Annäherung. Opladen
- Zwick, M. M., (Hg.), 1994:** Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland. Frankfurt a.M.

Johann Bacher, Univ.Prof., Dr., derzeit Professor für Soziologie an der Universität Erlangen-Nürnberg. Arbeitsschwerpunkte: Methoden der empirischen Sozialforschung, Allgemeine Soziologie, Kindheitsforschung, Soziologie des abweichenden Verhaltens und Sozialpolitik